**Zeitschrift:** Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

**Herausgeber:** Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

**Band:** - (1914)

**Artikel:** Bericht über die ordentliche Jahresversammlung der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-819566

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Bericht über die ordentliche Jahresversammlung

## der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, Samstag, den 29. November 1913, nachmittags 2 Uhr, im Schulhaus Hirschengraben, Zürich.

---

Verhandlungen.

1. Der Ausbau der zürcherischen Sekundarschule. Referent Dr. H. Stettbacher, Zürich. Erster Votant O. Pfister, Winterthur.
2. Das gebundene Zeichnen. Ausstellung eines Lehrganges durch H. Sulzer, Zürich.
3. Rechnung 1912.
4. Jahrbuch 1914.

Der Vorsitzende, R. Wirz, Winterthur, rechtfertigt die Wahl des heutigen Vortrages mit dem Hinweis auf die neuzeitlichen Reformbestrebungen.

### Der Ausbau der Sekundarschule.

Vortrag von Dr. H. Stettbacher. (Gekürzt.)

Zu den wichtigsten Forderungen der Reform ist die der Arbeitsschule zu rechnen in jenem Sinne, wie er durch Gaudig vertreten wird. Wir orientieren die Schule auf das Ziel der Persönlichkeit und wir verlegen den Schwerpunkt auf die geistige Arbeit. In den Mittelpunkt aller pädagogischen Erwägungen tritt der Begriff des Arbeitsvorganges: Das Aufstellen und Festhalten des Zieles, das Auswählen und Prüfen der Mittel, das Entwerfen eines Arbeitsplanes, die Überwindung von Arbeitshemmungen, das Verteilen der Arbeitsenergie. Der Schüler hat nicht bloß zu beobachten, darzustellen, zu üben; er hat sich mehr und mehr auch über die Technik der Beobachtung, der Darstellung, der Übung Rechenschaft zu geben. Der Lehrer hat sich zu fragen: Wie veranlasse ich den Zögling, sich in bezug auf den Lehrstoff bestimmte Aufgaben zu stellen? Wie lasse ich ihn Hilfsmittel suchen und finden? Hemmungen überwinden? einen Arbeitsplan entwerfen? die Ergebnisse ausdrücken?

Aus einem so betriebenen Arbeitsunterricht ergeben sich wertvolle Beweggründe des Handelns. An Stelle von Beweggründen der bloßen Unterordnung und des Gehorsams treten solche höherer Art: Die Freude an nachhaltiger Tätigkeit und am Verfolgen bestimmter Ziele. Man hat der Sekundarschule die Mannigfaltigkeit und Fülle des Unterrichtsstoffes zum Vorwurf gemacht. Dieser Vorwurf fällt dahin, wenn auf die selbständige und gründliche Durcharbeitung einzelner Stoffgebiete durch die Schüler selbst das Hauptgewicht verlegt wird. Gerade das Arbeitsprinzip wird vor Überfüllung mit bloßem Wissen schützen.

Gegenwart und Heimat sollten im Unterricht in den Vordergrund treten. Wir kommen mehr und mehr dazu, das Wort Pestalozzis zu beachten, daß nur die irrende Menschheit in ferne Weiten schweife; wir heben aus der Fülle des Stoffes mehr und mehr das heraus, was geeignet ist, unsern Zöglingen das Verständnis der heimatlichen Verhältnisse zu erschließen. Das gilt für die Geschichte, wie auch für Naturkunde und Geographie. Wir verzichten im Geschichtsunterricht immer mehr auf die Behandlung von Stoffen, die in der Gegenwart nicht mehr wirksam sind und berücksichtigen um so mehr jene, die auf die Verhältnisse der Gegenwart mitgestaltend wirkten und noch wirken. Wir glauben auf dem Boden einer gesunden und kräftigen Reform zu stehen, wenn wir Heimat und Gegenwart betonen und einen derartigen Grundsatz mit dem der Arbeit in Verbindung bringen. Wir behaupten, daß dieser Boden für 12—14jährige Kinder gesunder ist, als jener, wo Lateinisch und Mathematik in abstrakter Form Zeit und Kräfte in erster Linie beanspruchen. Und diese einheitliche Gestaltung ist eher möglich, wo der gesamte Unterricht in der Hand weniger Lehrkräfte liegt.

Es entspricht dem heimatkundlichen und dem Gegenwarts-Grundsatz, wenn wir den deutschen Sprachunterricht in den Mittelpunkt rücken. Was für die Geschichte, das gilt auch für den Deutschunterricht, daß er der Eigenart des wirklichen Lebens näher steht als etwa Mathematik und Naturwissenschaften. Es ist nicht so sicher, daß die Gegenwart im Streben nach bloß beruflicher Tüchtigkeit das Höchste sieht, wie das behauptet wurde. Es sei nur auf jene Bestrebungen hingewiesen, welche die Entwicklung des Kunstverständnisses und die Freude am schönheitlichen Genießen zum Ziele haben. Die Vereinigung einer größeren Anzahl Fächer in der Hand eines Lehrers bietet Gelegenheit zu wertvollen Verbindungen. Dem vollen, vielgestaltigen Leben der Gegenwart wollen wir die Tore unserer Schule öffnen. Je mehr das Schulleben sich ihm zu nähern vermag, um so stärker wird sein Einfluß auf die sittliche Entwicklung des Zöglings werden. Deutschunterricht und Geschichte sind am ehesten geeignet, Ideale in den Schülern zu entwickeln.

Wo der Lehrer nicht bloß Fachlehrer ist, sondern dem Zögling auch menschlich nahe steht, wird die gesamte erzieherische Einwirkung der Persönlichkeit unter sonst gleichen Bedingungen die wirksamere sein. Die Hemmungen, welche Erziehung und Unterricht in den Anlagen der Schüler finden, werden durch die Unterrichtsgestaltung der Arbeitsschule, zum Teil von vornherein ausgeschaltet, zum Teil leicht erkannt, und ihre Beseitigung wird erleichtert, weil die Arbeit des Lehrers nicht Zwang, sondern Mitarbeit bedeutet. Wieweit gemeinsame Besprechung notwendiger Erziehungs- und Unterrichtsmaßnahmen zur Selbstregierung überleiten, sei hier nicht erörtert, da im allgemeinen die volle Selbstregierung einer höhern Stufe zukommen dürfte. In Hinsicht auf die sittliche Erziehung ist engere Fühlung mit dem Elternhaus durchaus notwendig.

Wo Gegenwart und Heimat den Mittelpunkt des Unterrichtes bilden, dürften einzelne jener Ziele erreicht werden, die zur Berufs-

wahl überleiten. Je mehr wir die heimatlichen Verhältnisse in Verkehr, Gewerbe, Industrie berücksichtigen, um so mehr können wir dem Schüler eine selbständige Berufswahl ermöglichen. Die richtige Wahl wird noch erleichtert, wenn wir das, was vom Schüler beobachtet und erschlossen wurde, wiederum durch ihn gestalten lassen im Schulgarten, in der Werkstatt, in chemischen oder physikalischen Übungen. Die Entscheidung für einen bestimmten Beruf dürfte den Schülern nach der Sekundarschulzeit leichter fallen, weil sie in dieser Zeit eine Reihe von Fächern erst in einem geschlossenen Aufbau oder überhaupt zum ersten Male kennen lernen; es sei an die Raumlehre, Physik, Chemie und an den Fremdsprachunterricht erinnert. So setzt die Sekundarschule die Entscheidung für einen bestimmten Beruf nicht voraus; sie bereitet sie vor und sucht sie zu erleichtern. Sie betont nicht so sehr das Berufliche, als das allgemein Menschliche, nicht so sehr das Trennende als Einigende.

Schüler, die in der so organisierten Sekundarschule zwei Jahre zugebracht hätten, dürften in allen Abteilungen der Mittelschule Aufnahme finden. Die Sekundarschule mit zwei oder höchstens drei Lehrern auf eine Klasse würde einen naturgemäßen Übergang darstellen von der Primarschule mit einem Lehrer zur Mittelschule mit ihrem Fachlehrersystem. Ein allgemeiner Besuch der Sekundarschule käme jenen Bestrebungen des Sieberschen Entwurfes vom Jahre 1872 entgegen.

Es sollten mehr und mehr die Vertreter der verschiedenen Berufsarten: Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende, die unsere Schüler übernehmen, befragt werden, um Aufschluß über die Leistungen der Schule zu erhalten. Ebenso könnten uns darüber jene Lehrer der Mittelschule Auskunft geben, welche unsere Zöglinge weiter zu unterrichten haben. Für das Fach der Mathematik ist das z. B. im Schulkapitel Zürich geschehen.

Zwei Ereignisse waren von besonderer Bedeutung für die Weiterentwicklung der Sekundarschule. Der Bruch mit der beschränkten Zahl der Sekundarschulkreise hatte eine Zersplitterung der Mittel bewirkt, die für den weiteren Ausbau hätten verwendet werden können. Die Schaffung der 7. und 8. Klasse hat insofern ungünstig eingewirkt, als sich viele weniger begabte Elemente zur Sekundarschule drängten und deren geistigen Stand herunterdrückten. Man könnte dem dadurch teilweise begegnen, daß man an größeren Schulen die Schüler nach Fähigkeiten einteilte, wodurch die Kräfte der Besten voller zur Entwicklung kämen. In der 3. Klasse könnte schon eine stärkere Betonung des Beruflichen erfolgen, immerhin unter Berücksichtigung dessen, was einer Reihe von Berufen eigentümlich ist. Eine 4. Klasse endlich könnte noch stärker in den Dienst dieser beruflichen Ausbildung treten; bei genügender Schülerzahl wären technische und kaufmännische Klassen möglich.

Die Sekundarschule ist angegriffen worden. Wir freuen uns über eine gründliche und sachgemäße Kritik, auch wenn sie scharf ist. Zu einer zeitgemäßen Ausgestaltung reichen wir mit Freuden die Hand.

Der erste Votant, O. Pfister, knüpft an zwei Leitsätze des Vortragenden an. 1. Der Ausbau nach oben ist ein Bedürfnis. Eine ganze Anzahl Schüler und namentlich Mädchen wissen mit 15 Jahren oft noch nicht bestimmt, welchem Berufe sie sich zuwenden wollen. Da würde ein 4. Schuljahr eine Lücke ausfüllen. Dieses müßte aber größte Freiheit in der Stundenzahl und der Stoffauswahl gewähren. Es könnte eine Differenzierung eintreten; es sollte gestattet werden, diejenigen Fächer zu bevorzugen, die für das spätere Fortkommen nötig sind. Eine kaufmännische Gruppe würde zum Beispiel in der Geometrie weniger weit geführt werden, als die technische Gruppe, welche dafür andere Gebiete, z. B. das Kontokorrent nicht so einläßlich durchzunehmen hätte. In den größten Gemeinden, wie Zürich und Winterthur, könnte schon in der 3. Klasse eine solche Scheidung der Schüler eintreten in eine Handelsabteilung, eine technische Abteilung, eine allgemeine Abteilung. In der Handelsabteilung ständen Sprache, Handelskorrespondenz, kaufmännisches Rechnen, Wechsellehre, Kontokorrent, Buchhaltung und Handelsgeographie in erster Linie. In der technischen Abteilung würden das Fach des Deutschen und des Rechnens Rücksicht auf den künftigen Beruf nehmen; nachhaltig würde Algebra betrieben mit Logarithmen und Winkelfunktionen; ebenso wäre die Geometrie ein Hauptfach in Verbindung mit dem technischen Zeichnen, die Physik würde mit Schülerübungen verbunden. Im Lehrplan der hauswirtschaftlichen Abteilung hätten wir Deutsch, Französisch, Rechnen, Buchführung, Physik, Botanik, Zeichnen mit Rücksicht auf die Geschmacksbildung, weibliche Arbeiten, Wirtschaftslehre und Kochen. Die allgemeine Abteilung umfaßt jene Schüler, die sich keinem bestimmten Ziele zuwenden wollen.

2. Der Anschluß an die Mittelschule. Es ist ein Vorteil, wenn auch nach der 6. Klasse, noch im 13. und 14. Altersjahr die Schüler unter einem Lehrer stehen; nicht nur leiden Disziplin, Schrift usw. weniger, sondern es ist auch eher möglich, neuere Strömungen der Methodik zu berücksichtigen. Sodann paßt für Schüler dieser Altersstufe die entwickelnde Lehrweise, wie sie die Sekundarschule ausübt, besser als die vortragende. Viele Schüler gehen zwei bis drei Jahre ans Gymnasium und treten nachher in die Industrie- oder Handelsschule, oder ins praktische Leben über. Da nützt ihnen das Lateinische nicht viel. Wenn der dafür aufgewendete Fleiß für eine andere Sache verbraucht worden wäre, so ständen die Früchte dem Schüler nachher zur Verfügung. Wenn ein intelligenter Sekundarschüler vom Lande noch eine wissenschaftliche Laufbahn einschlagen will, so kann er das nur, wenn er über Mittel verfügt, um das Lateinische nachzuholen; meistens muß er noch ein Jahr einbüßen. Es entgehen dadurch dem Gymnasium entschieden eine Anzahl sehr intelligenter Leute. Viele Leute ziehen darum das Gymnasium vor, weil da die bessere Gesellschaft ist. Sogar Sekundarlehrer schickten ihren Sohn deshalb ins Gymnasium, nicht etwa weil sie ihn studieren lassen wollten. Der Hauptgrund gegen den frühen Übertritt an die Mittelschule ist die Berufswahl. Es gibt wenige Schüler, welche schon so früh wissen, was sie werden

wollen. Die Sekundarschule gäbe ihnen Zeit, die Berufswahl zu treffen. Sie kommen hier einmal an eine strengere Mathematik und an eine fremde Sprache heran. Auch die Schülerübungen würden Gelegenheit bieten, die Schüler nach ihrer praktischen Veranlagung kennen zu lernen. Beim 14jährigen Schüler ist es nun eher möglich zu entscheiden, ob er mehr Fähigkeiten für die Sprachen oder für die Mathematik besitze. Nach dem 2. Sekundarschuljahr sollte der Zögling, auch derjenige vom Lande, die Möglichkeit haben, nach allen Seiten zu gehen. Das Gymnasium würde daher am besten an die 2. Klasse der Sekundarschule anschließen. Die Schüler wären schon gesichtet; es wäre noch nicht zu spät, eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen; das beweisen die Fremdenmaturitäten. Die eidgenössischen Maturitätsvorschriften müßten allerdings geändert werden. Wenn der Stand Zürich das verlangt, wären sie wohl zu revidieren. Der Einzelne sollte sich gründlicher prüfen können, bevor er in einen Beruf hineingesteckt wird, das wäre im Interesse der Berufsfreude und würde mithelfen, die Leistungsfähigkeit im Erwerbsleben zu erhöhen.

Der Vorsitzende ersucht, in der Aussprache sich auch darüber zu äußern, was für einen Gewinn wir aus der heutigen Tagung für unsere Schule ziehen können. Gegenüber vielen Angriffen, die sehr scharf ausfielen, haben wir geschwiegen. Eine Landkonferenz hat verlangt, daß die Mittelschule an die 3. Klasse Sekundarschule anschließe. Wir wollen jedoch verhüten, daß hier Landinteressen gegen Stadtinteressen ausgespielt werden. Es sollte auch hier dazu kommen, daß man zu differenzieren versteht.

Walter Wettstein, Zürich, spricht für Abrüstung. Viel Neues will in die Schule eintreten; der Arbeitsunterricht pocht an die Türe an. Wir müssen einen Hauptgedanken einer Prüfung unterziehen, daß die Sekundarschule eine allgemeine Bildung vermitteln soll. Dieses Dogma der allgemeinen Bildung ist kein Dogma der wahren Lehre, sondern der Irrlehre. Wir müssen die allgemeine Bildung anders fassen. Der Schüler braucht nicht alle Wissensgebiete in sich aufzunehmen: man könnte ganze Fächer herausschneiden. Das Französische ist für viele wertlos, die sich für etwas Praktisches vorbereiten wollen. Wir müssen schon in der ersten Klasse mit dem Differenzieren beginnen und nicht warten bis zur 3. oder 4. Klasse. Wir machen eine Gruppe von Schülern, welche nachhaltig Französisch treibt, nebst einer andern Fremdsprache vielleicht schon in der 2. Klasse. Diese Gruppe ist nach sprachlicher Richtung orientiert; sie kann auf Physik, Botanik und den größten Teil der Zoologie verzichten. Eine zweite Gruppe, welche in gleichem Umfang wie die erste Deutsch und Rechnen treibt, aber etwas weniger Französisch, wird sich mit Geometrie und geometrischem Zeichnen gründlicher abgeben. Die allgemeine Bildung beruht nicht darauf, alles Mögliche in die Schule hineinzubringen; sie kann sehr wohl noch bestehen bei einer Differenzierung, die schon rechtzeitig in der 1. Klasse eintritt. Eine Kommission sollte eingesetzt werden, die eine Denkschrift ausarbeitet und Vorschläge macht, wie wir ausbauen können; auch soll sie

prüfen, ob es nicht möglich sei, als besondere Abteilung auch die 7. und 8. Klasse aufzunehmen.

J. H. Heußer, Zürich, steht auf dem Standpunkt der beiden Referenten, Dr. Stettbacher und Pfister. Er ist erstaunt, daß der Vorredner den Wert der allgemeinen Bildung ablehnen will. Seine Vorschläge bedeuten nichts anderes als die Auflösung der Sekundarschule Es besteht ein großer Übelstand in unserem Lehrplan und unseren Lehrbüchern, daß sie zu weit in die Einzelheiten hineingehen. Viele Wissensgebiete müssen wir im Sturmschritt durcheilen. Da sollten wir einsetzen und namentlich in den 3 Realgebieten eine bestimmte, auf das Wichtigste beschränkte Stoffauswahl treffen. Das Französische wollen wir nicht ausmerzen; es soll ein Merkzeichen sein für unsere Stufe. Auch im Deutschen und Rechnen können wir nicht beschneiden. Eine Differenzierung, wie sie der Vorredner vorgeschlagen, würde den Sekundarschüler untüchtig machen, an eine Mittelschule überzutreten.

E. Gaßmann, Winterthur, möchte die Frage auf einen grundsätzlichen Boden stellen. Maßgebend für die Organisation der Schule ist das wohlverstandene Interesse des Schülers. Die Schule muß auf die Berufsbildung Einfluß zu gewinnen suchen und sollte ein Helfer sein in der Berufswahl. Wenn die Schule etwas tun will für die Berufsbildung, z. B. durch Differenzierung, dann muß irgendwie die Befähigung des Schülers den beeinflussenden Organen bekannt sein. Es sollte darum kein Bildungsweg eingeschlagen werden, wenn man sich nicht zuvor versichert hat, daß der Zögling den Weg sicher gehen kann. Zwischen der Alltagschule und den Mittelschulen soll eine zweiklassige Sekundarschule eingeschoben werden, welche die Differenzierung nach den Mittelschulen hin ermöglicht.

Rektor Dr. Boßhard, Zürich, erinnert daran, daß das Postulat, die Sekundarschule sollte Vorbereitung für alle kantonalen Mittelschulen sein, fast so alt ist wie die Sekundarschule. Es ist gesagt worden, das Gymnasium sei eine Standesschule. Das ist ein alter Ladenhüter. Wir haben Schüler von allen Bevölkerungsklassen; natürlich bringen es die Verhältnisse mit sich, daß die Söhne von gebildeten Leuten stärker vertreten sind. Dann wurde gesagt, es sei wünschenswert, daß in einem demokratischen Staate die Schüler möglichst lange beisammensitzen; man hat einmal von einer Einheitsschule gesprochen. Diese ist nicht mehr möglich bei den auseinandergehenden Bildungsbedürfnissen unserer Zeit. Es ist schon geklagt worden, daß das Gymnasium der Sekundarschule die besten Schüler wegnehme. Die Sache ist aber nicht so gefährlich, da einer ersten Sekundarklasse der Stadt Zürich höchstens zwei Schüler entzogen werden. Methodisch und pädagogisch sind die Mittelschullehrer durchaus auf der Höhe. Es gibt keinen Mittelschullehrer, der sich nicht mit der methodischen Darbietung seines Faches beschäftigt. Es spukt noch das alte Sprichwort vom unpraktischen Professor. Eine Schwierigkeit bietet die Berufswahl. Aber in den wenigsten Fällen ist die Schule bei der Berufswahl mitbestimmend; diese Fragen werden in der Familie gelöst, und sie sind bereits ge-

löst, wenn die Schüler 12 Jahre alt sind. Das Gymnasium hat kein Interesse daran, Schüler an sich zu ziehen, welche in die Sekundarschule gehören.

Wir müssen nicht fragen, welcher Schule ist am besten gedient, sondern auf welchem Wege gelangt die Jugend zu ihrem Ziel. Die Referenten antworten, wenn alle durch die Sekundarschule gehen. Ich sage nein; diejenigen, welche gelehrten Berufsarten sich widmen wollen, sollen möglichst früh an eine Mittelschule gehen. In den dreißiger Jahren, da die Sekundarschule geschaffen wurde, hat man sich eine Schule vorgestellt, die möglichst im praktischen Leben drin stehen soll. Nach und nach ist ein anderes Element hineingekommen; die Sekundarschule soll auch Vorbereitungsanstalt für die Mittelschule werden. In den sechziger Jahren wurde der Industrieschule der Unterbau weggenommen. Das war ein schwerer Schlag für sie. Es sind in den letzten Jahren an die Mittelschulen immer größere Anforderungen gestellt worden; infolge der Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik kommt immer neuer Unterrichtsstoff. Wir müssen daher mit der Zeit ökonomisch verfahren und brauchen auch ein rascheres Tempo als die Sekundarschule es einschlagen muß. Daher wäre für den Schüler ein Durchgang durch die Sekundarschule eine Einbuße an Zeit. Die Sekundarschule baut auf breiter Grundlage. Von unseren Leuten verlangt man wissenschaftliches Denken. Wir müssen auf dieses Ziel der Vertiefung hinarbeiten und weniger auf die Breite. Es wäre ein Fehler, mit dem Lateinischen später zu beginnen; denn vom 15. und 16. Jahre an nimmt die Aufnahmefähigkeit für fremde Sprachen ab. Deutschland hat 8—9, Basel und Bern haben 8 Jahreskurse. Wie könnte man in $4^1/_2$ Jahreskursen den Stoff der Mittelschule noch bewältigen? Es handelt sich um die Aneignung des ganzen geistigen Kulturlebens des Altertums. Das Gymnasium würde durch das Abschneiden ruiniert werden. Vielleicht wird gesagt, man sollte das Gymnasium überhaupt aus der Welt schaffen. Das kommt nicht so schnell. Gerade in unserer Zeit gewinnen die humanistischen Studien immer mehr Boden als Gegengewicht gegen den überhandnehmenden Materialismus. Ohne Unterbau würde das Gymnasium das eigene Maturitätsrecht verlieren. Warum diese Verhandlungen aufgreifen in einer Zeit, da auch die höhere Töchterschule ihren Unterbau bekommen soll? Wir alle haben Platz neben einander. Wir arbeiten für das Wohl der Jugend und des Landes. Lassen wir jede Schule in ihrem Wirkungskreis und hüten wir uns vor Maßnahmen, deren Kosten die Jugend tragen müßte.

Rektor Bernet, Zürich, wendet sich gegen die Anschauung, als ob die Handelsschüler, welche nur die erste und zweite Klasse der Handelsschule durchlaufen, keinen rechten Abschluss hätten. Er empfiehlt, es möchten bei der Ausbildung der Sekundarlehrer auch Handelsfächer miteinbezogen werden.

Rektor Fiedler, Zürich, ist überzeugt, daß wir viel erreichen durch gegenseitiges Verständnis. Die Aussprache, die über das Fach der Mathematik im Schulkapitel Zürich stattfand, hat Verbesserungen gebracht, auf die wir Jahrzehnte lang nicht gehofft hatten. Es war

nicht richtig, daß man der Industrieschule 1867 den Unterbau genommen hat, um der Sekundarschule aufzuhelfen. Für diejenigen Schüler, welche höhere Studien treiben wollen, ist nichts besseres, als sie gehen möglicht bald dazu. Es handelt sich um die Aneignung einer wissenschaftlichen Denkweise, die man sich mühsam erarbeiten muß. Es wurde von dem Arbeitsprinzip gesprochen. Dieses Prinzip gilt von der Kantonsschule schon recht lange, weil es dort kein anderes Prinzip geben kann. Wenn man die gleiche Menge an geistiger Arbeit statt auf 6 auf 4½ Jahre verteilen muß, so bekommen die letztern einfach mehr Arbeit. Wenn man der Industrieschule unten zwei Jahrgänge beifügen würde, hätten wir bloß etwa vier Sekundarklassen weniger; das wäre doch keine Einbuße. Man könnte die Zahl der Aufzunehmenden beschränken, wie man es am Seminar macht. Die Möglichkeit aus einer guten Sekundarschule überzutreten, ist nachher so gut möglich wie jetzt. So wäre auch dem Lande geholfen.

J. Kupper, Stäfa, würde gar nicht so sehr auf die Mittelschulen schauen. Wenn wir finden, Reformen sind notwendig, so müssen wir nicht an den kleinen Prozentsatz denken, welcher an die Mittelschule übertritt.

Seminardirektor Zollinger, Küsnacht, nimmt die Leistungen der Sekundarschule in Schutz. Es scheint, daß ein Hemmnis für die Sekundarschule mit dem Schulgesetz von 1899 gekommen sei. Das ist aber nicht der Fall. In jenem Jahre sind von der 6. Klasse 56,3 % an die Sekundarschule übergetreten. Unter dem neuen Gesetz ist diese Zahl nicht mehr erreicht worden. Also sollte man meinen, das Leben in der Sekundarschule sollte besser sein als früher; aber die Zuwanderung von außen erschwert die Arbeit. Es wird eine Zeit kommen, wo die Sekundarschule einen Aufbau erhalten wird. Das ist dann der Fall, wenn wir eine obligatorische Fortbildungsschule haben. Es wird heißen, daß diejenigen von der Fortbildungsschule befreit sind, welche die 3. und 4. Klasse besucht haben. Damit scheinen wir die Berufswahl wieder hinausschieben zu wollen. Das muß ja doch kommen, daß wir der Jugend etwas mehr Zeit zur Entwicklung geben und daß wir von der Jugend nicht allzu früh zu viel Arbeit wollen. Wenn eine 3. und 4. Klasse da ist, wird der Schüler eine richtige Vorbereitung für die Lehre in technischen und kaufmännischen Berufen oder für die Landwirtschaft haben, und die Sekundarschule wird wieder eine kräftige Grundlage für das wirtschaftliche Leben sein.

Von den beiden Berichterstattern wurden die wichtigsten Punkte noch einmal kurz hervorgehoben.

Der Vorsitzende betont in seinem Schlußwort, daß die höheren Mittelschulen und unsere Schule gut nebeneinander Platz haben. Wenn wir auch den Lateinunterricht nicht angegriffen haben, so kann man sich doch fragen, ob nicht das Gymnasium auch den Schritt nach vorn machen und sein Bildungsideal aus der Zeit holen sollte, in der wir stehen. Man mußte Ausblicke nach links und nach rechts tun, und böse waren sie ja nicht gemeint. Die Aussprache wird beiden Seiten nur nützen.

Die Versammlung ist damit einverstanden, daß durch eine Kommission eine Denkschrift über die Sekundarschule ausgearbeitet werde. Die Bestellung der Kommission wird dem Vorstande überlassen.

Der von H. Sulzer, Zürich, für das gebundene Zeichnen aufgestellte Lehrgang konnte vor den Verhandlungen besichtigt werden. Eine Kommission wird darüber Bericht erstatten, in welcher Weise die Arbeit für die Schule zu verwerten sei.

Die Jahresrechnung 1912, die mit einem Ausgabenüberschuß von 264 Fr. abschließt, wird genehmigt.

Das Jahrbuch 1914 wird das Lehrerheft für den Französisch-Unterricht von H. Hœsli, ferner eine kurze Einführung in das neue erdkundliche Lehrmittel von Prof. Dr. Letsch bringen.

Der Aktuar: Dr. F. Wettstein.